

Yvonne Franz & Martin Heintel

„Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“: Anforderungen und Einblicke in ein postgraduales Weiterbildungsangebot an der Universität Wien



Judith Fritz,
Nino Tomaschek (Hrsg.)

Konnektivität

Über die Bedeutung
von Zusammenarbeit
in der virtuellen Welt

*University – Society – Industry,
Band 10, 2021, 248 Seiten, br., 34,90 €,
ISBN 978-3-8309-4408-9*

*E-Book: 30,99 €,
ISBN 978-3-8309-9408-4*



WAXMANN

Steinfurter Str. 555
48159 Münster

Fon 02 51 – 2 65 04-0
Fax 02 51 – 2 65 04-26

info@waxmann.com
order@waxmann.com

www.waxmann.com
Mehr zum Buch [hier](#).

„Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“: Anforderungen und Einblicke in ein postgraduales Weiterbildungsangebot an der Universität Wien

Yvonne Franz & Martin Heintel

„Der wechselseitige Austausch aus Praxis und Wissenschaft steht im Fokus, um Stadt- und Regionalentwicklung kooperativ und zukunftsfähig zu gestalten.“

Yvonne Franz (Postgraduate Center der Universität Wien, 2021, S. 4.)

„Stadt- und Regionalentwicklung bedeuten Partizipation und Netzwerken auf allen Maßstabsebenen, ob im Grätzl oder regionsübergreifend.“

Martin Heintel (Postgraduate Center der Universität Wien, 2021, S. 4.)

1. Ausgangsüberlegungen und Rahmenbedingungen zu „Kooperation“ als Kompetenzfeld

Warum braucht es Kooperation – und wie kann diese im Kontext der Stadt- und Regionalentwicklung gelingen? Welche Kompetenzen werden für ein Berufsfeld der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ benötigt? Diese Leitfragen fassen im Kern die Ausgangsüberlegungen zu dem postgradualen Weiterbildungsangebot „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“ an der Universität Wien zusammen. Es sind diese zentralen Fragestellungen, die an die Autorin bzw. den Autor dieses Beitrags bei unterschiedlichen Gelegenheiten aus „der Praxis“ an „die Wissenschaft“ herangetragen wurden und die die Ausgestaltung des Weiterbildungsangebots prägten und prägen. Kooperation als Kompetenzfeld ist somit Anlass als auch Zielorientierung, die diesem neuentwickelten Weiterbildungsprogramm innewohnt. Dieser Beitrag¹ gewährt aus der Perspektive der wissenschaftlichen Leitung einen Einblick in Zugänge, Anforderungen und Umsetzung des Weiterbildungsprogramms zur „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“.

Die Veränderungsdynamik raumwirksamer Fragestellungen nimmt aus unterschiedlichen Beobachtungsperspektiven zu. Komplexitäten werden sichtbarer und auch herausfordernder, seitdem Austeritätspolitik, Klimawandeladaptationen, Digitalisierungsprozesse oder auch disruptive Ereignisse wie die gegenwärtige Pandemie nicht nur unser Lebensumfeld beeinflussen, sondern sich auch zu gesellschaftspolitischen Zukunftsfragen entwickeln. Konkret bedeutet dies im Berufskontext der Stadt- und Regionalentwicklung, laufend auf aktuelle strategische Leitziele wie beispielsweise „smart“, „nachhaltig“, „resilient“ oder „digital“ Bezug zu nehmen und zu adaptieren. In diesem Zusammenhang verdeutlicht das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur*innen mit vielfältigen Kompetenzen, institutionellen Verankerun-

¹ Inhaltlich wird dabei – neben einer generellen Reflexion – primär auf die eigens entwickelten Texte wie Curricula, Mitteilungsblätter sowie Marketing- und Pressematerial zurückgegriffen.

gen und Ressourcenausstattungen einmal mehr die Komplexität, in der Lebensraum gestaltet und über territoriale Grenzen hinweg kooperiert werden muss.

Politik, Verwaltung, unterschiedliche Stakeholder, Bürger*innen, Interessensvertretungen und Wissenschaft spielen an inhaltlichen wie kommunikativen Schnittstellen zusammen. Gleichzeitig ergeben sich aus (neuen) transdisziplinären Kooperationsformen auch (neue) Chancen und Konfliktfelder aufgrund ungleicher Interessenslagen, Ressourcenausstattungen und Kommunikationsstrukturen, die es zu moderieren und gegebenenfalls zu mediieren gilt. Kooperationen auf Planungs- und Verwaltungsebene werden zur zwingenden Voraussetzung in der Legitimierung und Umsetzung vielschichtiger Entwicklungsprozesse sowie zur Unterstützung der Lebensqualität in (Stadt-)Regionen.

In diesem Spannungsfeld einer „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ können Institutionen der österreichischen Raumordnungs- und Planungsszene vor allem auf informelle Kooperationserfahrungen in der Implementierung (stadt-)regionaler Planungsprozesse und Projekte zurückgreifen (vgl. Görgl & Gruber, 2015; Pamer, 2019). Schließlich steuern und gestalten mehr Akteur*innen denn je raumwirksame Prozesse im Sinne einer Regional-Governance (vgl. u. a. Abels & Battke, 2019; Benz, 2004; Fürst, 2001; Heintel, 2006 und Knieling, Fürst & Danielzyk, 2003). Auch die wissenschaftliche Betrachtung konstatiert einen dringend notwendigen interkommunalen Kooperationsbedarf (vgl. Görgl, Döringer & Herburger, 2020).

Kooperation will also gelernt sein. Doch wie und wo findet dieses Lernen – durchaus im Sinne eines *lifelong learnings* – in der Berufspraxis statt? Trotz aller Ansprüche und Notwendigkeiten scheint die Vermittlung inhaltlicher und methodischer Kompetenzen, die es für eine qualitätsgeleitete Umsetzung im Berufskontext der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ braucht, unterrepräsentiert zu sein. Obwohl der Weiterbildung im Bereich der Stadt- und Regionalentwicklung von Arbeitgeber*innenseite ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, fehlen bislang nicht nur die diesbezüglichen Traditionen, sondern vor allem die Selbstverständlichkeit, Weiterbildung² als Bestandteil eines *lifelong learnings* zu integrieren. In Fachgesprächen bestätigen dies Verwaltungseinrichtungen oder intermediäre Dienstleister*innen gleichermaßen. Im Unterschied zu den Rechtswissenschaften, der Medizinausbildung oder Architektur mit ihren Kammern als qualitätssichernde Berufsstandesvertretungen ist im Feld der Stadt- und Regionalentwicklung kaum ein institutionelles Bekenntnis vorhanden, um eigene Mitarbeiter*innen für eine umfassende Höherqualifizierung zu motivieren, freizustellen oder sogar finanziell zu unterstützen. Beziehungswise muss der unmittelbare Mehrwert einer diesbezüglichen Zusatzqualifikation auf der Arbeitgeber*innenseite grundsätzlich erst verinnerlicht werden.

Zahlreiche Bewerber*innen, die gegenwärtig bereits im Feld der raumwirksamen Berufspraxis etabliert sind und sich für eine postgraduale Weiterbildung im Programmangebot der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ entscheiden, weisen zwar einschlägige Studienabschlüsse und Berufserfahrung vor. Nichtsdestotrotz gibt es ein großes „Update“-Interesse vor allem im methodischen Bereich. Raumwirksame Arbeitsfelder sind derzeit von deutlichen Veränderungen betroffen. Kooperative und partizipative Planungsverfahren – um ein konkretes Beispiel zu

2 In diesem Artikel wird „Weiterbildung“ im Verständnis eines strukturierten Weiterbildungsprogramms verstanden, das sich von (kürzeren) Qualifizierungsmaßnahmen in der beruflichen Fortbildung unterscheidet.

nennen – werden heute mit Selbstverständlichkeit sowohl von Bürger*innenseite als auch von der Kommunalpolitik verlangt. Zudem sind sie fixer Bestandteil konzeptioneller Verankerungen. Partizipation hat sich somit als Möglichkeit für demokratische Mitgestaltung des Lebensumfelds etabliert und ist aus der Lebensrealität heraus mehr als nur Bürger*inneninformation geworden. Dies fordert (neue) Kompetenzen in etablierten wie neueren Berufsfeldern.

Der soeben skizzierte Problemaufriss soll verdeutlichen, dass Kooperation oder das Wissen über Kooperationsmöglichkeiten aktuelle inhaltliche Kompetenzen, Methodenkenntnisse und Kommunikationsstärke erfordert. Trotz langjähriger Erfahrung in der Stadt- und Regionalentwicklung zu transdisziplinären kooperativen Steuerungsformen im Mehrebenensystem scheint diese Kompetenzbandbreite im deutschsprachigen berufsbegleitenden Weiterbildungssegment noch nicht entsprechend abgebildet zu sein. Im österreichischen Kontext gab es in der Vergangenheit von unterschiedlichen Bildungsträger*innen wie der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt oder auch der Donauuniversität Krems³ verschiedene Initiativen, um Bildungsprogramme mit ähnlichen Zielgruppen zu etablieren (vgl. u. a. Strohmeier & Heintel, 1999; 2001; Heintel, 2002). Diese liegen jedoch zum einen schon weit zurück, zum anderen waren sie regional stark fokussiert, da sie primär mit und für regionale Stakeholder wie beispielsweise in Niederösterreich bzw. im niederösterreichischen Waldviertel entwickelt wurden.

An diese Angebotslücke in der österreichischen Bildungslandschaft knüpft das postgraduale Lehrprogramm⁴ der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ an. Gemeinsam mit dem Postgraduate Center (PGC)⁵ der Universität Wien wurde ein umfassendes Weiterbildungsprogramm⁶ curricular entwickelt und gemäß gültiger Qualitätskriterien einer universitären Ausbildung eingerichtet. Alle Weiterbildungsformate dieses Programmangebots qualifizieren für Querschnittsmaterien der Stadt- und Regionalentwicklung, die kooperative Gestaltungsansätze im Mehrebenensystem einer Governance-Struktur erfordern. Der Blick geht hier explizit über innovative regionale Praktiken hinaus und inkludiert Lehrinhalte aus dem internationalen Kontext wie bspw. Skandinavien und Nordamerika. Neben der inhaltlichen und methodischen Weiterbildung bietet das Programmangebot eine stetig wachsende Wissensplattform sowie ein transdisziplinäres Multiakteursnetzwerk für zukünftige Kooperationen in den zahlreichen – zunehmend ko-kreativen – Aufgabengebieten der Stadt- und Regionalentwicklung.

Im Folgenden erläutert dieser Beitrag kooperative Anforderungen in einem transdisziplinären raumwirksamen Berufskontext und stellt diese dem Weiterbildungsangebot der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ gegenüber. Ziel der Autor*innen ist es, auf Basis der bisherigen Durchführungserfahrungen die Weiterbildungsziele zu reflektieren und künftige Entwicklungsfelder aufzuzeigen. Dabei wird auch auf die (erstmalige) digitale Umsetzung des Lehrangebots eingegangen,

3 Donau Universität Krems (Center for European Public Administration CEPA): Masterlehrgang „Rural Studies“ (vgl.: Mitteilungsblatt DUK 2010/Nr. 61 vom 30. August 2010) [der Lehrgang wurde von der DUK jedoch nicht realisiert].

4 www.postgraduatecenter.at/kooperativregion.

5 www.postgraduatecenter.at.

6 Mitteilungsblätter der Universität Wien, Studienjahr 2019/2020, ausgegeben am 07.01.2020, Nr. 53 und Nr. 54.

die neue Möglichkeiten erschließt und gleichzeitig Limitationen der kooperativen Weiterbildung aufzeigt.

2. Kooperation im transdisziplinären Berufskontext der Stadt- und Regionalentwicklung

(Stadt-)Regionen sind aufgrund stetiger Transformationsprozesse im Wandel. Urbanisierungsprozesse, Migrationsbewegungen, Klimawandel, Digitalisierung sowie (Wirtschafts-)Krisen beeinflussen zusätzlich die systemischen Komplexitäten (vgl. WBGU, 2016; 2019), die sich global und lokal auswirken. Somit ist eine Zuordnung zu Kategorien wie „städtisch“ oder „ländlich“ zu kurz gefasst, wenn Entwicklungs-herausforderungen wie gesellschaftliche Kohäsion, Daseinsvorsorge, Mobilität, Digitalisierung oder Resilienz analysiert und bewertet werden. Es bedarf vielmehr eines relationalen Zugangs, der die unterschiedlichen Ebenen und Dynamiken der Veränderung, deren Zusammenhänge und (Ressourcen-)Interdependenzen berücksichtigt. Der Begriff der *Region* muss daher sowohl die städtische als auch die stadtumgebende regionale Dimension umfassen (vgl. auch Sinz, 2018). Regionen sind aktuell in ihrer prozesshaften Entwicklung mit vielfältigen neuen Rahmenbedingungen, Steuerungsfragen sowie globalen, nationalen und lokalen strategischen Konzepten und Leitbildern, Zielen und Konzepten konfrontiert. Betroffen sind davon Stadtregionen, Agglomerationen oder Stadt-Umland-Regionen ebenso wie ländliche Regionen, Kommunen oder sogar Nachbarschaftsgemeinschaften in ihrer gesamten Vielfalt (vgl. Heintel, 2018). Ausdrucksformen des gelebten Miteinanders liegen in Verflechtungszusammenhängen, Konnektivitäten und Interaktionen, bedingt durch eine mobile und heterogene Gesellschaft. Um Ungleichheiten und Exklusionsmechanismen auszugleichen, erfordert dies *good governance*, die nicht nur aus Notwendigkeit des alltäglichen praktischen Handelns reagiert und sich in konzeptionellen Leitbildern widerspiegelt. Vielmehr soll sie auch umgesetzt werden und raumwirksam sowie gesellschaftspolitisch wirken.

Im Folgenden legt dieser Beitrag dar, wie Kooperation im raumwirksamen Berufskontext konzeptionalisiert werden kann. Wir schlagen dafür einen Zugang über Transdisziplinarität, Interdisziplinarität, Ko-Kreation sowie Erfüllung eines gesellschaftspolitischen Bildungsauftrags vor.

Kooperation & Transdisziplinarität

Kooperation ist oftmals Voraussetzung, um Steuerung an den vielfältigen Verflechtungsstellen zu ermöglichen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie gelingt. Anreizsysteme wie Finanzierungszusagen unter der Berücksichtigung von Kooperationsauflagen sind allein nicht ausreichend, da „soziale Systeme“ einer interaktiven Eigenlogik unterliegen. Es gilt daher, stetig aufs Neue Voraussetzungen zur Ermöglichung von Kooperationen auf den Weg zu bekommen. Weiterbildung – im Bereich einer „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ – ist ein Baustein, um Handlungsoptionen für Entscheidungsfindungen kennenzulernen. Konnektivität bedeutet hier, gemeinsame Ideen zu verbinden und in weiterer Folge zu vergesellschaften,

das heißt innerhalb der Gesellschaft als Wissensbasis zu etablieren. Eine Interessensgemeinschaft – im Sinne einer Wissenscommunity – mit einem ähnlichen Grundverständnis auszustatten, vereinfacht Kooperationen in weiterer Folge (so eine der Ausgangsthesen).

Kooperative und partizipative Prozesse unterliegen zudem vielfach einer anlassbezogenen Selbstorganisation und situativen Verortung. Sie bedürfen unterschiedlicher Voraussetzungen hinsichtlich der jeweiligen Maßstabsebene (z.B. bundesländerübergreifend bis hin zur Quartiersebene). Auch die inhaltliche Ausrichtung unterscheidet sich, und die Übersetzung von unterschiedlichen Kommunikations- und Kooperationskulturen sowie -hierarchien ist notwendig. In unserem Verständnis erfordern konzeptionelle Vermittlung, methodische Vertiefung sowie der Informationstransfer zwischen Politik, Verwaltung, Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und vielfältigen anderen Gruppierungen gemeinsame Voraussetzungen, um Entwicklungsprozesse konsensfähig und konstruktiv gestalten zu können.

Kooperation & Interdisziplinarität

Die gesellschaftlichen Herausforderungen auf inhaltlicher Ebene werden leitbildgebend von der Europäischen Union, in einem föderalen Staat wie Österreich vom Bund und den Ländern, den Regionen sowie auf kommunaler Ebene nach entsprechenden lokalen Zielsetzungen vorgegeben. Doch sind es auch supranationale Leitvorgaben wie beispielsweise die Sustainable Development Goals (SDGs, „Nachhaltige Entwicklungsziele“) der Vereinten Nationen (United Nations, 2015), die zunehmend das *big picture* einer globalen Zukunft beeinflussen. In 17 Nachhaltigkeitszielen werden hier ökologische, ökonomische und soziale Anknüpfungspunkte von Armutsbekämpfung (SDG 1) bis Gesundheitsförderung (SDG 3), von gleichberechtigtem Bildungszugang (SDG 4) bis zu verantwortungsvollen Konsumpraktiken (SDG 12) formuliert. Gemeinden und Regionen kommt in der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele implizit eine wichtige Rolle zu, da sie das räumliche Lebensumfeld darstellen, in dem die thematischen Dimensionen „realisiert“ werden (vgl. Österreichischer Städtebund, 2019).

Der primäre Fokus auf einen zukunftsgerichteten nachhaltigen (Konsum-)Umgang mit unterschiedlichen Ressourcen lässt auf den ersten Blick Mega- und Großstädte als „Haupthebel“ für notwendige Adaptionen erscheinen. Dennoch zeigen zahlreiche Beispiele gerade auch aus dem peripheren Raumkontext und aus kleinen Gemeinden, dass die SDGs als Querschnittsthemen auf allen räumlichen Maßstabsebenen von Relevanz sind (vgl. KDZ, 2018). Darin liegt sowohl das Potenzial als auch die Limitierung von Kooperation begründet: Die nachhaltige Entwicklung unserer Städte und Regionen ist in Zukunft noch viel mehr von Kooperationsstrukturen geprägt. Es gilt also, die Voraussetzungen für diese Strukturen zu schaffen. Der postgraduale Bildungsbereich knüpft hier in unserem Verständnis mit Wissensaufbau und -ausbau im Sinne einer tragenden Leistungsfähigkeit (*capacity building*) an.

Kooperation & Ko-Kreation

In den vergangenen Jahren fand „Ko-Kreation“ Eingang in Diskurse rund um „Innovationsprozesse auf Augenhöhe“. Stark vereinfachend meint Ko-Kreation ein kollaboratives Zusammenwirken mehrerer Akteur*innen – darunter auch Bürger*innen oder die Zivilgesellschaft im weitesten Sinne –, um gemeinsam einen Mehrwert zu erschaffen. Dieser Mehrwert kann, muss aber nicht in einem innovativen Produkt oder Serviceangebot enden. Die ko-kreativen Kollaborationsprozesse, wie sie derzeit oft in sogenannten Living Labs, Smart Labs, Stadt- oder Reallaboren umgesetzt werden, sind themengeleitet, jedoch zumeist ergebnisoffen und orientieren sich entlang eines gemeinsamen Entwicklungsprozesses (vgl. Räuchle, 2021). Dies erlaubt auch – der Konnotation von *labs* folgend – einen experimentellen Zugang, der sowohl kein Ergebnis als auch „gewöhnliche“ Erkenntnisgewinne (bspw. Rückmeldung zu den ganz alltäglichen Bedürfnissen in der individuellen Alltagswelt) beinhalten kann (vgl. Franz, Tausz & Thiel, 2015).

Im Zentrum ko-kreativer Kooperationsprozesse steht jedenfalls ein Ausgangspunkt, der den Menschen beispielsweise als Bewohner*in, Anwender*in und Nutzer*in in das Zentrum neuer Entwicklungen stellt. Damit wird deutlich, dass Ko-Kreation in kollaborativen Settings wichtige Anknüpfungspunkte zu (Bürger*innen-)Beteiligungs- und Partizipationsformaten bietet. In unserem Verständnis entsteht ein neues Themenfeld, in das etabliertes Wissen zu Zugängen, Methoden und Monitoring zumindest reflektiert und eingebettet, idealerweise jedoch weiterentwickelt und zugänglicher gemacht werden sollte. Hier ergibt sich ein weiterer Anknüpfungspunkt für *lifelong learning*, der Eingang in das postgraduale Bildungsangebot zur „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ findet.

Kooperation & gesellschaftspolitischer Bildungsauftrag

Auch innerhalb einer Volluniversität wie der Universität Wien gewinnt Transdisziplinarität und Kooperation jenseits der etablierten Wissenschaftsnetzwerke an Bedeutung – wie auch diese Publikation zeigt. In diesem Kontext kommt der postgraduierten und berufsbegleitenden Weiterbildung eine besondere Rolle zu, denn diese orientiert sich stark an der sogenannten *Third Mission*. Die Third Mission in Umsetzung des Entwicklungsplans der Universität Wien versteht einen „gezielte[n] Wissenstransfer mit gezielter Aufbereitung und adäquater Vermittlung universitären Wissens an universitätsexterne Zielgruppen wie z. B. Praktiker*innen sowie das Einbringen universitären Wissens in einen öffentlichen Diskurs“ (Universität Wien, 2016, S. 49)⁷, der beispielsweise öffentliche Fachveranstaltungen wie auch Medienberichterstattung beinhaltet. Gerade im Rahmen einer postgraduierten Weiterbildung ist es möglich, die Teilnehmer*innen als Multiplikator*innen dieses Wissenstransfers von der Wissenschaft zur Gesellschaft zu gewinnen, die in vielfältigen Bereichen auf unterschiedlichen regionalen Ebenen wirksam sind.

7 Siehe auch <https://thirdmission.univie.ac.at>.

3. Das „kooperative Element“ der postgraduierten Weiterbildung in der Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung

Dieses Kapitel entwickelt die ausgeführten Anknüpfungspunkte weiter und gibt einen Einblick in die curriculare Gestaltung der Ausbildungsprogramme zur „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“. Das Curriculum selbst wurde zum einen mit Kooperationspartner*innen aus relevanten Institutionen der österreichischen Stadt- und Regionalentwicklung (siehe Kap. 3.4) sowie der Curricularen Arbeitsgruppe (CAG), bestehend aus fachnahen Wissenschaftskolleg*innen, erarbeitet.

Das Programmangebot der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ umfasst modular wählbare Zertifikatskurse (ZK)⁸, einen curricular verankerten Universitätslehrgang (Akademische*r Expert*in) sowie einen Masterlehrgang (MA)⁹. Das Programm wurde mit dem ZK „Die nachhaltige Region“ in digitalem Lehrformat eröffnet, es folgten in den anschließenden Semestern der ZK „Die soziale Region“ sowie „Die smarte Region“ und „Die unternehmerische Region“.

Die Inhalte der vorliegenden Zertifikatskurse und Universitätslehrgänge (Akademische*r Expert*in/MA) orientieren sich an derzeit aktuellen strategisch-planerischen Leitbildern und behandeln daher Charakteristika der nachhaltigen, sozialen, smarten sowie unternehmerischen Region. Jedes Themenfeld beinhaltet sowohl eine theoretisch konzeptionelle als auch methodische Zugangsweise, um den Transfer zur Organisation von partizipativen Gestaltungsmöglichkeiten auf regionaler bzw. kommunaler Ebene aufzuzeigen und die Implementierung des Gelernten zu ermöglichen (siehe Abbildung 1). Zudem bieten sie eine Plattform und ein Netzwerk für zukünftige Kommunikation und Kooperation in den zahlreichen Aufgabengebieten der Stadt- und Regionalentwicklung zwischen Wissenschaft, Verwaltung, Politik, Wirtschaft und vielfältigen intermediären Dienstleistern. Genau durch diesen Austausch soll ein transdisziplinärer Dialog im Sinne einer Third Mission gelingen – so der Anspruch.

3.1 Kooperatives Curriculum: curricularer Aufbau und Zielsetzung

Was bedeutet „Kooperation“ in der curricularen Übersetzung? Die Absolvent*innen des Weiterbildungsprogramms der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ erlangen Kenntnisse zu aktuellen Fragestellungen sowie kooperativen Handlungsansätzen aus relevanten Themenfeldern der kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung. Im curricularen Verständnis des Lehrangebots wird zwischen *integrativen Kompetenzen* innerhalb eines Zertifikatskurses (ZK) und *spezifischen Kompetenzen* im Hinblick auf Konzepte, Methoden und Kooperationsfähigkeiten unterschieden. Die einzelnen ZK befähigen die Teilnehmer*innen, das vermittelte konzeptionelle wie theoretische Wissen und die praxisorientierten Übungen im jeweiligen Berufskontext anzuwenden.

Die thematische Abgrenzung der vier einzelnen Semesterkurse wird anhand strukturierender Leitbegriffe sichergestellt. Damit werden einerseits inhaltliche und methodische Wiederholungen vermieden und andererseits die Vermittlung eines kom-

8 Der ZK „Die nachhaltige Region“ startete erstmalig im Sommersemester 2020.

9 Die Universitätslehrgänge (Akademische*r Expert*in/MA) starteten erstmalig im Wintersemester 2020/21.

plementären *big pictures* nach Absolvierung der vier ZK vermittelt (im Detail siehe Tabelle 1):

1. Die soziale Region: Wohnen, Gesundheit, Daseinsvorsorge
2. Die smarte Region: Ressourceneffizienz, Lebensqualität, Digitalisierung
3. Die unternehmerische Region: Institutionalisierung, Finanzialisierung, Co-Working und kollaborative Arbeitswelt
4. Die nachhaltige Region: Klima, Mobilität, gerechter Ressourcenzugang

Die vier unterschiedlichen ZK umfassen je 15 ECTS-Punkte¹⁰ und bestehen aus jeweils drei konzeptionellen Strukturmerkmalen: 1) Theorie und Konzepte; 2) Methodik; 3) Implementierung und Kommunikation (siehe Abbildung 1). Damit wird die Zielsetzung des Lehrgangs „übersetzt“, die in der Vermittlung eines Theoriespektrums im Sinne eines konzeptionellen und methodischen Sets liegt. Handlungsoptionen sollen auf fundiertem Wissen aufbauen und künftig in der Berufspraxis weder beliebig noch zufällig ausfallen. Theoriegeleitetes Handeln ist somit eine wesentliche Grundlage für praktisches Handeln.

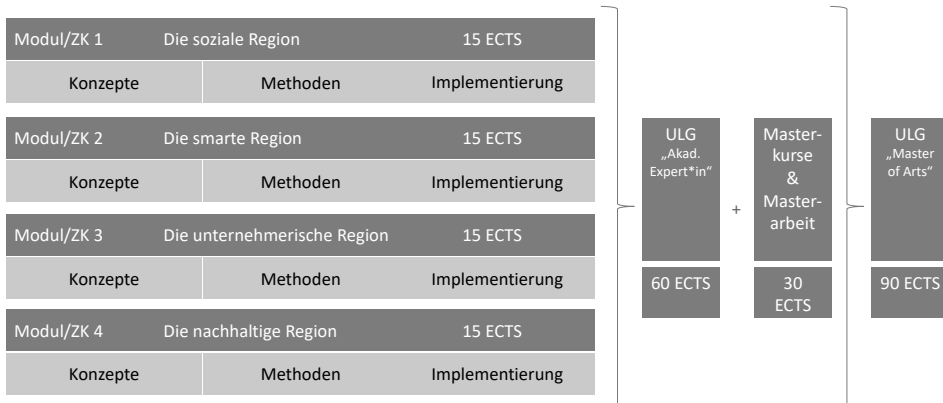


Abb. 1: Kooperative Stadt und Regionalentwicklung – Lehrgangsstruktur im Überblick (Quelle: eigene Darstellung)

Die strukturierenden Merkmale Konzepte, Methodik und Implementierung definieren auch den Typ (von Vorlesung mit Übung bis hin zur Exkursion) und Inhalt (von einführenden Methoden bis hin zu fortgeschrittenen Konzepten) der im ZK inkludierten Lehrveranstaltungen. Der Brückenbau von Theorie und konzeptionellem Arbeiten bis hin zur Implementierung des Gelernten im beruflichen Kontext wird in jeder Lehrveranstaltungseinheit ganz bewusst herausgearbeitet. Damit gelingt das „Abholen“ der Teilnehmer*innen in deren Arbeitswelten, und der Mehrwert dieser Ausbildung für die individuelle Berufspraxis wird sichtbar und umsetzbar.

Die ZK werden in berufsbegleitender Form an bereits vor dem Lehrgangsstart fixierten Terminblöcken durchgeführt. Größtmögliche Flexibilität in der Auswahl der Lehrgangskomponenten ist geboten, indem die einzelnen ZK nicht aufbauend,

¹⁰ 1 ECTS-Punkt entspricht einem Arbeitsaufwand von 25 Studierenden-Zeitstunden (im UG 2002 festgelegt).

sondern in all ihren thematischen Inhalten additiv angelegt sind. Damit können Teilnehmer*innen die ZK zu je 15 ECTS-Punkten aufgrund ihrer individuellen Interessenslagen zum einen einzeln belegen, zum anderen besteht die Möglichkeit, alle vier ZK zu absolvieren.

Der Universitätslehrgang „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“ wird mit dem Abschluss „Akademische*r Expert*in“ (60 ECTS) oder als „Master of Arts“ (90 ECTS) absolviert. Beide Varianten umfassen vier Studiensemester. Die Module (1-4) sind grundsätzlich auch als ZK belegbar und können bei einem Umstieg in den Universitätslehrgang angerechnet werden. Zur Variante „Master of Arts (MA)“ sind zusätzlich das Modul 5 „Wissenschaftliches Arbeiten“, eine Masterthese sowie eine Defensio zu verfassen bzw. zu absolvieren. In Abbildung 2 wird ein möglicher Ablauf des Universitätslehrgangs (Akademische*r Expert*in/MA) visualisiert.

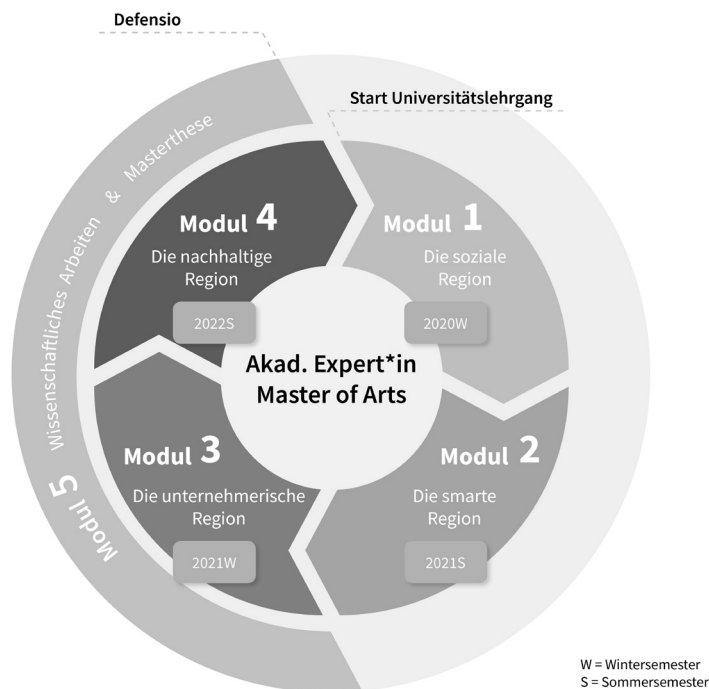


Abb. 2: Kooperative Stadt und Regionalentwicklung – Module im Überblicksverlauf seit Start des Lehrgangs im Wintersemester 2020 (Quelle: Postgraduate Center der Universität Wien, 2021, S. 3)

3.2 Kooperativer Inhaltsschwerpunkt: die Lehrprogramme im Detail

Sowohl konzeptionelle Inhalte als auch methodische Herangehensweisen und kooperative Implementierungsansätze sollen darlegen, erklären und bewerten, inwiefern sie zu einer „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ beitragen. Obwohl die einzelnen Zertifikatskurse (ZK) chronologisch angeboten werden, bauen sie explizit nicht aufeinander auf. Damit ist gewährleistet, dass die einzelnen ZK mit ihrer

unterschiedlichen Schwerpunktsetzung (derzeit zur sozialen, smarten, unternehmerischen, nachhaltigen Region) die Tiefe, alle vier ZK zusammengenommen die Breite der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ abbilden.

Zertifikatskurs „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung – die soziale Region“

Der Zertifikatskurs (ZK) „Die soziale Region“ – gleichzeitig Modul 1 des Universitätslehrgangs (Akademische*r Expert*in/MA) – stellt die Frage nach einer sozial gerechten Zukunft in der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“. Dies beinhaltet u. a. die Gestaltung und faire Aufteilung des öffentlichen Raums, Sozialraumanalysen zur Bewertung des Status quo sowie künftiger Entwicklungsszenarien und partizipative Beteiligungs- und Planungsverfahren. Die Teilnehmer*innen entwickeln ein Verständnis für strukturelle Kontextbedingungen, Logiken und Bewertungsmaßstäbe der Daseinsvorsorge und des Gemeinwohls, Lebenszyklusmodelle und regionale Entwicklungsstrategien. Es gilt, regional spezifische Auswirkungen auf lokaler Ebene und für zielgruppenspezifische Fragestellungen zur Grunddaseinsvorsorge kritisch zu reflektieren. Themen der sozialen Region in diesem Lehrgang sind z. B. leistbares Wohnen, tragfähige Gesundheitsorganisation, soziale Innovation und partizipative Beteiligungsformate (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: Die vier Leitthemen im Programm der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ (Quelle: „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“, PGC Universität Wien, 2021)

MODUL 1 „Die soziale Region“	MODUL 2 „Die smarte Region“	MODUL 3 „Die unternehmerische Region“	MODUL 4 „Die nachhaltige Region“
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Veränderungen von Arbeits- und Lebenswelten ▪ Gestaltung und faire Aufteilung des öffentlichen Raums ▪ Grunddaseinsvorsorge und Alltagsökonomie ▪ Leistbares Wohnen ▪ Lernende Regionen ▪ Sozialraumanalysen ▪ Evaluierung und Monitoring ▪ Partizipative Planungsverfahren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Diskurse und Narrative zu „smarten“ Entwicklungsstrategien ▪ Ressourceneffizienz und Lebensqualität ▪ Raum(mehrfach)-nutzung ▪ Digitalisierung ▪ Neue Steuerungs- und Partizipationsformen in der Stadt- und Regionalentwicklung ▪ Smartness-Norm als umfassende Transformationsagenda für städtische und ländliche Regionen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Neue Formen der Governance & kooperative Planungsverfahren (Wohnbau, Verkehr) ▪ Public-Private-Partnerships ▪ städtebauliche Verträge ▪ Zwischennutzung ▪ Civic Crowdfunding ▪ Kooperative Entwicklung & Implementierung (Bildung, Mobilität, Gesundheit) ▪ Agile Stadt- und Regionalentwicklung ▪ Multiakteursnetzwerke ▪ Förderlandschaft und Kooperationen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Multiakteursnetzwerke und Multi-skalarität ▪ Nachhaltige Stadt- und Siedlungsentwicklung ▪ Soziale Implikationen nachhaltiger Entwicklungsstrategien ▪ Analysekompetenzen mit Bezug auf soziodemographische, mobilitäts- & landnutzungsrelevante Komponenten ▪ Die Rolle der Interaktion und Kommunikation in Partizipationsprozessen ▪ Konfliktmoderation

Zertifikatskurs „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung – die smarte Region“

Der Zertifikatskurs (ZK) „*Die smarte Region*“ – gleichzeitig Modul 2 des Universitätslehrgangs (Akademische*r Expert*in/MA) – stellt die Frage nach einer smarten Zukunft in der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“. Mit der gesellschaftlichen – und nicht der technologischen – Innovation im Zentrum kooperativer Entwicklungsfragen erlangen die Teilnehmer*innen ein differenziertes Smart-Region-Verständnis, das die Dimensionen Lebensqualität, Innovation und Ressourcen berücksichtigt. Sie lernen Umsetzungsstrategien und Maßnahmen einer smarten Region auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen kennen und erlernen ein strategisches, relationales Denken zu Fragestellungen einer smarten Regionsentwicklung. Themen der smarten Region in diesem Lehrgang sind z. B. kooperative Standortentwicklung, ressourcenschonende Mobilitätsformen, Digitalisierung inkl. digitaler Partizipationsmöglichkeiten (siehe Tabelle 1).

Im Rahmen der Kick-off-Veranstaltung im Sommersemester 2021 stellten sich die Studierenden anhand vorab geführter Kurzinterviews gegenseitig vor. Im Fokus standen unter anderem Fragen wie: „Angenommen, du wärst für ein Jahr die/der Smarte Botschafter*in deines Stadtteils/deiner Region/deines Bezirks: Was wäre deine erste smarte Handlung/Aktivität/Initiative?“ Viele smarte Ideen wurden in dieser Abbildung festgehalten (siehe Abbildung 3).



Abb. 3: Kooperative Stadt und Regionalentwicklung – Arbeitsaufgabe „Smarte*r Botschafter*in“ (Quelle: eigene Darstellung)

Zertifikatskurs „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung – die unternehmerische Region“

Der Zertifikatskurs „*Die unternehmerische Region*“ – gleichzeitig Modul 3 des Universitätslehrgangs (Akademische*r Expert*in/MA) – ist getragen vom Verständnis eines Multiakteursystems, dessen Aushandlungen in einem Mehrebenensystem stehen. Hier erlangen die Teilnehmer*innen einen kritischen Zugang zu hegemonialen Machtstrukturen und Ressourcenverteilungen. Sie lernen, die Praktiken, Motivationen und Ressourcen der (nicht) beteiligten Akteur*innen zu analysieren und zu bewerten. Themen der „unternehmerischen Region“ sind Austeritätspolitik, Public-Private-(People-)Partnerships, kooperative Planungsverfahren sowie die Sicherstellung der Daseinsvorsorge im Kontext neuer Partnerschaften und struktureller Abhängigkeiten sowie neue Formen der (genossenschaftlichen) Selbstorganisation (siehe Tabelle 1).

Zertifikatskurs „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung – die nachhaltige Region“

Der Zertifikatskurs „*Die nachhaltige Region*“ – gleichzeitig Modul 4 des Universitätslehrgangs (Akademische*r Expert*in/MA) – geht von einem Nachhaltigkeitsverständnis aus, das Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft beinhaltet. Teilnehmer*innen erlangen kritisch reflektierende Bewertungskompetenzen hinsichtlich normativ geprägter Entwicklungsstrategien. Themen der „nachhaltigen Region“ sind Analysekompetenzen mit Bezug auf soziodemographische (z. B. Alterung, Migration), mobilitätsrelevante (z. B. Pendler*innenströme) und landnutzungsrelevante (z. B. Dichte- und Flächenverbrauch) Komponenten sowie die Rolle der Interaktion und Kommunikation in (transdisziplinären) Partizipationsprozessen (siehe Tabelle 1).

Das auf der Lehrgangshomepage veröffentlichte Aufgabenergebnis der Einführungslehrveranstaltung zur „Nachhaltigen Region der Zukunft“ visualisiert die vorgegebene Fragestellung: „Die Region der Zukunft ist ...?“ Als Ergebnis war ein Hashtag zu formulieren, der auch in der eigenen Region kommuniziert werden kann. Die Hashtags begleiteten die Teilnehmer*innen durch das Semester, wurden an alle Lehrbeauftragten kommuniziert und am Ende des Semesters nochmals reflektiert und mit dem Gelernten rückgekoppelt (siehe Abbildung 4).



Abb. 4: Kooperative Stadt und Regionalentwicklung – Arbeitsaufgabe Hashtag „Die Region der Zukunft ist...?“ (Quelle: Postgraduate Center der Universität Wien, 2020a.)

3.3 Kooperatives Lernen: die Zielgruppen berufsbegleitender Weiterbildung

An wen richtet sich nun das Weiterbildungsprogramm der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ konkret? Für eine Teilnahme an den Zertifikatskursen (ZK) richten wir uns an Interessent*innen, die beispielsweise im öffentlichen Dienst, in der Gemeinde-, Stadt- oder Regionalverwaltung sowie Kommunalpolitik, in Planungs- und Architekturbüros, in NGOs, in der außerschulischen Bildungsarbeit, in Immobilien- und Projektentwicklungsunternehmen, bei Wohnbauträgern sowie in der Stadt- und Regionalplanung beschäftigt sind oder entsprechende Interessen nachweisen können. Gleichzeitig ist das Programm aber auch an jene gerichtet, die schon länger mit diesem Fachbereich sympathisieren und sich dafür explizit (neu) qualifizieren wollen.

Für die Zertifikatskurse (ZK1–ZK4) gelten folgende Aufnahmevoraussetzungen:

- Matura und mindestens 2-jährige einschlägige Berufserfahrung oder
- abgeschlossene Hochschulausbildung (mind. 180 ECTS-Punkte)
- ausreichende Deutsch- und Englischkenntnisse für das Verständnis von deutsch- und englischsprachiger Fachliteratur und Vorträgen (B2)
- schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und einseitiges Motivationsschreiben

Für die Zulassung zum Universitätslehrgang (Akademische*r Expert*in/MA) müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

- Matura und mindestens 5-jährige einschlägige Berufserfahrung oder

- abgeschlossene Hochschulausbildung (mind. 180 ECTS-Punkte)
- ausreichende Deutsch- und Englischkenntnisse für das Verständnis von deutsch- und englischsprachiger Fachliteratur und Vorträgen (B2)
- schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und einseitiges Motivationsschreiben

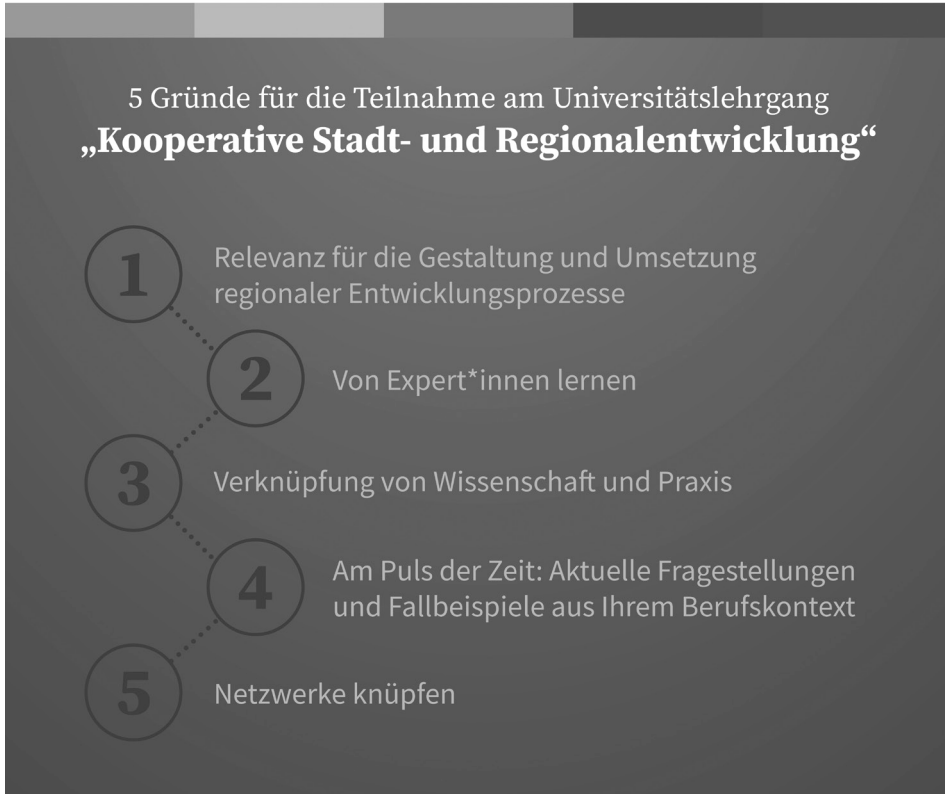


Abb. 5: Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung – fünf Gründe für eine Teilnahme (Quelle: Postgraduate Center der Universität Wien, 2020b.)

Abbildung 5 visualisiert die wesentlichen Gründe für eine postgraduale Weiterbildung im Kontext der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“. Wir verstehen darunter die *Relevanz*, auf allen Maßstabsebenen Kooperationskompetenzen in der Gestaltung und Umsetzung von regionalen Entwicklungsprozessen zu generieren. Wichtig dabei ist, die Möglichkeit zu schaffen, von *Expert*innen zu lernen*. Praxisnähe durch zentrale Kooperationspartner*innen und eine enge Zusammenarbeit mit führenden Einrichtungen und Institutionen, die schon jetzt partizipative Prozesse in der Stadt- und Regionalentwicklung gestalten, sollen das sicherstellen. Die Verknüpfung von *Wissenschaft und Praxis* ermöglicht die Vermittlung von konzeptionel-

lem wie theoretischem Wissen und gleichzeitig die Anwendung praxisorientierter Übungen im jeweiligen Berufskontext. Die Weiterbildungsangebote der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ verstehen sich *am Puls der Zeit*: Es werden nicht nur aktuelle Fragestellungen der Stadt- und Regionalentwicklung von Seiten der Lehrenden aufgegriffen, sondern auch laufende Integration und Bearbeitung von Fallbeispielen aus dem persönlichen Berufskontext sichergestellt. Auch haben die Teilnehmer*innen stets die Möglichkeit, eigene Fragestellungen zur Bearbeitung einzuspielen. Die Auswahl der Lehrbeauftragten und Teilnehmer*innen ermöglicht ein einzigartiges *Netzwerk* zu *knüpfen* sowohl für die persönliche Karriereentwicklung als auch für eine positive Entwicklung von Regionen.

3.4 Kooperative Weiterentwicklung: Kooperationspartner*innen des Lehrgangs

Wesentlicher Bestandteil im ko-kreativen Aufbau des Curriculums sowie in der Durchführung der jeweiligen Zertifikatskurse (ZK)/Module sind die verbindlichen Kooperationen mit unterschiedlichen Ebenen der Verwaltung, Wirtschaft, Interessensvertretungen und Stakeholdern aus der Privatwirtschaft. In einem ersten Schritt konnten die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie der Städte- und Gemeindebund für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. Die Sichtbarkeit des Lehrgangs wird am stetig wachsenden Kooperationsinteresse deutlich, das sich in weiteren geplanten Kooperationsaktivitäten mit den Ländern Steiermark und Kärnten inklusive dem Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds (KWF) sowie der Oberösterreichischen Wirtschaftsagentur GmbH und der Regionalmanagement Oberösterreich GmbH zeigt. Das Ziel kooperativer Zusammenarbeit in diesem Lehrgang liegt darin, ein Netzwerk über alle österreichischen Bundesländer zu spannen, um hier einen Think-Tank aus Lehrenden, Studierenden und Absolvent*innen zu etablieren. Eine diesbezügliche Verankerung auf Bundesebene wird daher ebenso angestrebt.

Die Zertifikatskurse verstehen sich inhaltlich sowie von der Auswahl der Lehrbeauftragten und auch von der angestrebten Teilnehmer*innenstruktur her als ein Abbild der gegenwärtigen regionalen Voraussetzungen zur kooperativen Prozessgestaltung. Eine enge Zusammenarbeit mit führenden Einrichtungen, die schon jetzt partizipative Prozesse in der Stadt- und Regionalentwicklung gestalten, liegt bereits vor. Darunter sind beispielsweise zahlreiche NGOs, die Agenda 21+, NÖ.REGIONAL.GMBH sowie die Wirtschaftsagenturen der Länder zu nennen. Gemeinsam werden neue Themenfelder identifiziert und hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit in neue Themen für künftige Zertifikatskurse diskutiert.

4. „Und dann kam digital“: Reflexionen zum Digitalisierungsschub der postgradualen Weiterbildung

„*Und dann kam alles anders als geplant.*“ War das gesamte Lehrangebot im Rahmen der Weiterbildung zur Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung in seiner ursprünglichen Konzeption noch als interaktive Präsenzlehre geplant, so wirkte das Jahr 2020 als *game changer*. Die Ad-hoc-Umstellung auf ein digitales Lehran-

gebot aufgrund der Covid-19-Maßnahmen wirkte disruptiv im Sinne eines Digitalisierungsschubs, wie wir ihn nicht zu planen gewagt hätten. Rückblickend lässt sich festhalten: Es ist gelungen, diesen äußeren Umstand in ein proaktives Setting zu übertragen. Vieles war zugegebenermaßen ein *learning by doing*, sowohl für die wissenschaftliche Leitung und das Programmmanagement als auch für sämtliche Lektor*innen und Teilnehmer*innen.

Wie gelingt Qualitätssicherung in einem neu geschaffenen – und dann auch noch rein digitalen – Weiterbildungsprogramm? *Springen, Zuhören, Adaptieren*. *Springen* im Sinne von nutzen, was sich an digitalen Möglichkeiten anbietet. Gab es zu Beginn noch ein übersichtliches Angebot an Interaktionsmöglichkeiten in der E-Learningplattform Moodle der Universität Wien, so stehen wir ein Jahr später fast „vor der Qual der Wahl“. Wir haben das Privileg, aus unterschiedlichen Kommunikationstools (von Collaborate bis Zoom) und Interaktionstools (von Mentimeter bis Miro) auswählen zu können – und wünschen uns hier für die Zukunft auch mehr im Sinne von Auswahl und Volllizenzen. *Zuhören* gehört zum integralen Bestandteil dieses Programms. Gerade die digitale Lehre lebt von der persönlichen *Nähe*, denn wie im Regelstudium braucht es Feedbackmöglichkeiten, informelle Settings des Austauschs und des einfach mal „Luftrauslassens“. Dafür bietet die wissenschaftliche Leitung regelmäßige Online-Sprechstunden an, einen virtuellen Kaffeemeetingraum sowie Feedbacktools auf der E-Learningplattform Moodle sowie das generelle Angebot, auf allen Kommunikationskanälen erreichbar zu sein und ein offenes Ohr zu haben. *Adaptieren* verstehen wir in diesem Weiterbildungsprogramm im Sinne eines lernenden Systems. Nicht nur, dass im Kontext der inhaltlichen Ausgestaltung immer wieder neue, auch von Teilnehmer*innenseite nachgefragte Inhalte im Rahmen der Lehrveranstaltungen integriert werden können, auch formal gibt es ein Begleitsystem der Qualitätssicherung durch den Austausch mit vertraglichen Kooperationspartner*innen, die künftig im wissenschaftlichen Beirat vertreten sind. Zudem war bereits in der Konzeptionsphase die curriculare Arbeitsgruppe im Zuge der Implementierung der Curricula als Feedbacksystem entsprechend eingebunden.

Zur Qualitätssicherung innerhalb der curricularen Umsetzung dient vor allem das umfassende Briefing der wissenschaftlichen Leitung mit den Lehrbeauftragten. Das betrifft Feedbackschleifen zum Syllabus, eine Einstimmung auf das Setting (Teilnehmer*innen, berufsbegleitende Weiterbildung, inhaltlicher Rahmenkontext, digitale Lehre etc.) sowie eine individuelle Reflexion nach Abhaltung der Lehre. Die persönliche Note des Lehrgangs kommt im Rahmen der Auftaktveranstaltungen in den jeweiligen Zertifikatskursen/Modulen zum Tragen: Die Vorstellungsrunde der teilnehmenden Studierenden wird bewusst kreativ und interaktiv umgesetzt, damit auch Lehrende bereits zu Beginn des Semesters einen Einblick in Interessen und Berufskontexte der Teilnehmer*innen erhalten. So erfährt man beispielsweise, in welchem Lebensbereich einzelne Studierende noch überhaupt nicht „smart“ agieren.

Nach zwei abgeschlossenen und einem frisch gestarteten digitalen Semester¹¹ zeigt sich: Im Kontext der berufsbegleitenden Weiterbildung hat digitale Lehre zweifelsfrei ihre Vorteile. Die Teilnehmer*innen der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ sind über das ganze Bundesgebiet sowie Deutschland disloziert, oft auch in peripheren Regionen wohnhaft, wodurch sich eine regelmäßige Teilhabe am Programm wesentlich einfacher gestaltet. Fahrtzeiten fallen weg, Reise- und Näch-

11 Stand Sommersemester 2021

tigungskosten ebenso, eine Taktung von Beruf, Weiterbildung, Familie und Freizeit lässt sich so leichter im Lebensalltag integrieren. Neue Zielgruppen können über diese Aspekte erschlossen werden, auch berufstätigen Weiterbildungsinteressent*innen mit Care-Verpflichtungen wird eine barrierefreie(re) Teilnahme ermöglicht.

Dennoch liegen auch die Nachteile der digitalen Lehre auf der Hand. Postgraduierte Weiterbildung, die *Kooperation* und *Netzwerkaufbau* als definierende Zielsetzung hat, kann dauerhaft schwer auf physische Präsenz und persönliche Interaktion verzichten. Auch ist es hochschuldidaktisch höchst anspruchsvoll, zweieinhalb Tage Blockveranstaltung digital gut zu gestalten, sodass die Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit der Teilnehmer*innen gehalten werden kann. Der „Resonanzraum“ fehlt ebenso wie die gegenseitige Motivation durch den direkten Austausch und das persönliche Kennenlernen während sozialer Aktivitäten. Auch fehlt die Inspiration durch das Erfahren und Erlernen neuer Orte und Räume. Zudem kann „gute digitale Lehre“ nicht automatisch von allen Lehrenden vorausgesetzt werden. Die diesbezüglichen Lernkurven sind hier individuell sehr unterschiedlich.

Kommunizieren wir digital anders als in Präsenzlehre? Aus unserer Erfahrung zeigt sich: Ja, dies betrifft zum einen die Lehre, zum anderen jedoch auch ganz grundsätzlich die Wissensvermittlung. Digitale Lehre bedeutet auch die Integration neuer Möglichkeiten der Digitalisierung in das Lernportfolio: Vorstellungsrunden via Video im Vorfeld der Veranstaltungen im Onlinestream, Podcasts oder Videoclips¹² als Hausübungen zu vorgegebenen Fragestellungen. Auch digitale Exkursionen, die von den Lehrveranstaltungsleiter*innen vor Ort abgehalten und übertragen werden, sind Beispiele aus dem Portfolio der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten. Auch hier gilt, dass neu genutzte Kommunikationsformate neue Zielgruppen und Reichweiten generieren können, auch ein „verstaubtes Hörsaalimage“ der Universitäten wird damit sukzessive aufgelöst. Gleichzeitig kann beispielsweise eine digitale Exkursion die Exkursion in Präsenz, mit persönlichem Kontakt zu Expert*innen und der unmittelbaren Erfahrung und Einbettung des Exkursionsumfeldes, nur schwer kompensieren. Und bei allem gilt: Die kreative und qualitätsvolle Umsetzung ist eine Frage der individuell vorhandenen Ressourcen – sowohl technisch als auch zeitlich.

In die Zukunft geblickt ist zu vermuten, dass sich ein Mix aus Online- und Präsenzveranstaltungen durchsetzen wird. Hybride Lehrformate scheinen derzeit der „goldene Mittelweg“ zu sein. Mit einer guten Terminplanung der jeweiligen Curricula ließen sich dann die Vorteile beider Lehr- und Lernformen gut verschränken. Technisch wie didaktisch braucht es hier jedoch ungleich mehr Kompetenzen, um gleichzeitig vor Ort und digital inhaltliche Vermittlung und Interaktion zu ermöglichen.

5. Ausblick: künftige Weiterentwicklungspfade

Nachdem im Bereich der Stadt- und Regionalentwicklung bislang keine spezifische vorgelagerte Ausbildung im tertiären Bereich in Österreich gegeben ist, wird hier die Weiterbildung auch zukünftig von Relevanz sein – so eine weitere These. Auch der Arbeitsmarkt gestaltet sich zunehmend flexibler, Berufsbiographien sind durch mehr

¹² <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/internationales-wirtschaft/kooperative-stadt-und-regionalentwicklung/aktuelles/#c29826>.

Übergänge oder Brüche gekennzeichnet. Weiterbildung bietet auch Möglichkeiten umzusteigen, vielfach in Felder, die ohnedies schon länger von subjektivem Interesse waren – dies wird auch von den Teilnehmer*innen bestätigt bzw. repräsentiert.

Wohin geht also die Reise der „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“? Das mittel- und langfristige Ziel des Lehrgangs liegt darin, die Berufsbildentwicklung „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“ in Österreich maßgeblich aktiv zu gestalten und zu etablieren. Voraussetzung dafür ist ein österreichweites Netz an Kooperationen mit sämtlichen Bundesländern und allen weiteren relevanten Einrichtungen von Landes- und Bundesebene sowie aus dem privaten (Unternehmens-) Sektor. Dazu zählen zusätzlich Wirtschaftsförderungsagenturen und intermediäre Dienstleister*innen wie beispielsweise Stadt- und Regionalmanagements, aber auch Mobilitätsdienstleister*innen, Akteur*innen aus der Bau- und Immobilienwirtschaft, des Gesundheits- und Kulturbereichs u.v.m.

Auf Basis solide bestehender Kooperationen denken wir in Folge sowohl an thematische Erweiterungen als auch an die Erschließung neuer regionaler wie auch internationaler Zielgruppen. In die Zukunft geblickt ist daher die inhaltliche Zielvorgabe, in Abstimmung mit den Kooperationspartner*innen auf neue Themengebiete passgenau zu reagieren. Kooperative Prozesse, die auf (stadt-)regionaler Ebene notwendig werden, sollen laufend in den Zertifikatskursen abgebildet werden. Hinsichtlich der Erschließung neuer Zielgruppen ist beispielsweise auch denkbar, einzelne Angebote zukünftig rein digital zu formulieren, sodass die Teilnehmer*innen ortsungebunden an den Lehrgängen teilhaben können.

Didaktisch wird sich – nicht zuletzt aufgrund des laufenden rückgebundenen Feedbacks der Teilnehmer*innen – zeigen, inwieweit digitale und analoge Lehre zukünftig neu gewichtet werden. War der Beginn des Lehrprogramms noch von der Situation geprägt, „aus der Not eine Tugend zu machen“, indem rein digital gelehrt wurde, können diesbezügliche Erfahrungen jedenfalls für die Zukunft helfen, zielgruppenspezifische und bedürfnisorientierte Angebote zu entwickeln. Das Spektrum zwischen digitaler, hybrider und Präsenzlehre hat sich somit deutlich erweitert und zu einem neuen Verständnis „innovativer Lehre“ geführt.

Danksagung und Hinweis

Wir bedanken uns bei Mag. Carina Plandor, unserer Programmmanagerin, für die Unterstützung in der Erstellung der Abbildungen in diesem Beitrag sowie für ihr konstruktives Feedback. Unser Dank gilt zudem unseren Teilnehmer*innen, die mit ihren Beiträgen und ihrer hohen intrinsischen Motivation laufend helfen, die Lehrgangsangebote weiterzuentwickeln.

Die Autorin und der Autor dieses Beitrags leiten das Postgraduiertenprogramm zur „Kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung“ am Postgraduate Center (PGC) der Universität Wien.

Aktuelle Informationen zur Weiterbildung „Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung“ siehe: www.postgraduatecenter.at/kooperativregion.

Literatur

- Abels, G. & Battke, J. (Hrsg.). (2019). *Regional Governance in the EU. Regions and the Future of Europe*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Benz, A. (Hrsg.). (2004). *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Franz, Y., Tausz, K. & Thiel, S.K. (2015). Contextuality and Co-Creation Matter: A Qualitative Case Study Comparison of Living Lab Concepts in Urban Research. *Technology Innovation Management Review*, 5 (12), 48–55. <http://doi.org/10.22215/timreview/952>.
- Fürst, D. (2001). Regional Governance – ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? *Raumforschung und Raumordnung*, 5/6, 370–380.
- Görgl, P., Döringer, S. & Herburger, J. (2020). Miteinander statt nebeneinander! Strategien für die Weiterentwicklung interkommunaler Kooperationsstrukturen in der „Wiener Stadregion+“. *Raumforschung und Raumordnung*, 78 (4), 377–395.
- Görgl, P. & Gruber, E. (2015). Die kooperative Stadt der Zukunft? In J. Fritz & N. Tomaschek (Hrsg.), *Die Stadt der Zukunft. Aktuelle Trends und zukünftige Herausforderungen* (University Society Industry. Beiträge zum lebensbegleitenden Lernen und Wissenstransfer, Bd. 4) (S. 267–279). Münster: Waxmann.
- Heintel, M. (2002). Lernmodelle für Regionalmanager: Hilfestellungen und Ausbildungsmaßnahmen. *DISP – Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung*, 148 (38), 60–68.
- Heintel, M. (2006). Regional Governance: Modetrend oder brauchbare Theorie? *Wirtschaft und Gesellschaft*, 32 (3), 345–367.
- Heintel, M. (2018). Regionalentwicklung. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 2007–2016). Hannover: ARL.
- KDZ Zentrum für Verwaltungsforschung (2018). *SDGs in Städten. Beispiele für die Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele auf kommunaler Ebene*. Verfügbar unter: https://www.staedtebund.gv.at/fileadmin/USERDATA/themenfelder/Agenda_2030_-_UN-SDGs/Dokumente/Beispielsammlung_fuer_die_Umsetzung_der_SDGs_auf_kommunaler_Ebene_Optimized.pdf [24.04.2021].
- Knieling, J., Fürst, D. & Danielczyk, R. (2003). *Kooperative Handlungsformen in der Regionalplanung. Zur Praxis der Regionalplanung in Deutschland* (= REGIO spezial, Nr. 1). Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Postgraduate Center der Universität Wien (2020a). Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung. Aktuelles. Verfügbar unter: <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/internationales-wirtschaft/kooperative-stadt-und-regionalentwicklung/aktuelles/> [10.08.2021].
- Postgraduate Center der Universität Wien (2020b). Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung. Verfügbar unter: <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/internationales-wirtschaft/kooperative-stadt-und-regionalentwicklung/> [10.08.2021].
- Postgraduate Center der Universität Wien (2021). Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung. Verfügbar unter: https://www.postgraduatecenter.at/fileadmin/user_upload/pgc/1_Weiterbildungsprogramme/Kooperative_Stadt_und_Regionalentwicklung/Downloads/Folder/202102_Folder_web_ULG_Kooperativregion.pdf [10.08.2021].
- Österreichischer Städtebund (2019). *SDGs in Österreichs Städten. Leitfaden zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele im Rahmen der Agenda 2030 auf der kommunalen Ebene*. Verfügbar unter: <https://www.staedtebund.gv.at/themen/agenda-2030-un-sdgs/> [24.04.2021].
- Pamer, V. (2019). Urban Planning in the Most Liveable City: Vienna. *Urban Research & Practice*, 12 (3), 285–295.

- Räuchle, C. (2021). Zum Verhältnis von Reallabor, Realexperiment und Stadtplanung am Beispiel kooperative Freiraumgestaltung. *Raumforschung und Raumordnung*, 0, 1–15. <https://doi.org/10.14512/rur.41>.
- Sinz, M. (2018). Region. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1975–1984). Hannover: ARL.
- Strohmeier, G. & Heintel, M. (1999). Europäischer Universitätslehrgang für Regionalentwicklung (EUR): Rahmenbedingungen, Struktur und Zielsetzungen. *Raumforschung und Raumordnung*, 57 (4), 294–299.
- Strohmeier, G. & Heintel, M. (2001). Europäischer Universitätslehrgang für Regionalentwicklung – Master of Advanced Studies in Regional Management (EUR – MAS): Qualifizierungsprogramm 2002–2004. *PlanerIn*, 3, 52. Berlin: Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL).
- United Nations (2015). *Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. Verfügbar unter: <https://sdgs.un.org/2030agenda> [23.04.2021].
- Universität Wien (Hrsg.). (2016). Third Mission der Universität Wien. Erster Zwischenbericht 2016. Verfügbar unter: https://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_thirdmission/Third_Mission_der_Universitaet_Wien_Zwischenbericht_2016.pdf [19.05.2021].
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2016). *Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte*. Berlin: WBGU. Verfügbar unter: <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/der-umzug-der-menschheit-die-transformative-kraft-der-staedte> [23.04.2021].
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2019). *Unsere gemeinsame digitale Zukunft*. Berlin: WBGU. Verfügbar unter: <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/unsere-gemeinsame-digitale-zukunft> [23.04.2021].